Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson,** (Riemerzeile Nr. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Althüßerstraße Nr. 52) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 9. Dienstag den 12. Januar 1841.

Beatrice Manzoni.

(Beschluß.)

An dem Tage, wo Beatricens sterbliche Hülle dem einsamen, kalten Grabe übergeben worden, fanden ihre Mutter und ihr Kind, indem sie sich nach ihrer Ruhestätte begaben, dort zu beten und zu weinen, das Grab erbrochen, und keine Spur von der, die sie so innig liebten. Keine Nachricht verlautete je über diesen Vorfall, und Beatricens Reste waren für ihre Familie, für Venedig auf immer verloren. Ludoviko starb bald nachher, Franzesko verschwand, und Bianka und ihre Großmutter waren die einzig Ueberlebenden dieser Familie, und jene beiden Personen, deren Erscheinen meine Theilnahme so sehr erregt hatte, als sie in ihrer Gondel am Chiajo landeten. —

Wir verließen Venedig, und als wir nach einigen Wochen durch einen der wilden Gebirgspässe reisten, kamen wir bei einem jener Kreuze vorüber, die der heiligen Jungfrau oder irgend einem Heiligen geweiht und auf jeglichem Theile des Festlandes so allgemein sind; in der Nähe desselben befand sich ein Gebäude, nur aus Steinen der Umgegend bestehend, unbehauen, roh zusammengefügt, welches halb das Ansehen einer Höhle, halb einer Wohnung hatte; denn in einem Theile desselben befanden sich Fenster, eine Thür, und ein Rauchfang, während der an-

dere einer schmucklosen Kapelle glich. Nach Auskunft über dies Alles forschend, erzählte man uns, ein Trupp Banditen habe vor einigen Jahren die Gegend durchstreift und Furcht und Entsetzen verbreitet, sei dann plötzlich verschwunden, und dies Gebäude in der Zwischenzeit errichtet worden. Als wir fragten, wer darin hause, vernahmen wir, daß der Bewohner selten, und nur dann gesehn werde, wenn er in den umliegenden Dörfern Lebensmittel einkaufe; daß nie irgend Jemand seine Wohnung betreten, der Besitzer jung, doch ein halber Wahnsinniger zu sein schiene, und sämmtliche Gebirgsbewohner eine abergläubische Furcht vor ihm hegten.

Noch einige Jahre nachher, schien die Hütte und deren Bewohner in demselben Zustande geblieben zu sein, als plötzlich der Einsiedler nicht mehr in den benachbarten Weilern erschien, und die Bauern, irgend etwas Schlimmes ahnend, die Thüre erbrachen, und ihn als Leiche fanden. Da entdeckten sie, daß das Innere der Behausung, die ihre Neugierde so sehr erregt, aus kahlen Wänden, einer Bank und wenigen dürren Blättern bestand, worauf der Körper des längst verlorenen Franzesko lag; und durch einen Verschlag von diesem Theile getrennt, eine Nische und ein Grabmal von ausgezeichneter Arbeit, mit kaum verwelkten Blumen bestreut, auf dem sich keine andere Inschrift befand, als die Worte:

Beatrice Manzoni.

H. B.

Breslauer Omnibus.

(Wintergarten-Fahrt.)

So viel Blut jetzt auch um Kronen fließen müßte, und so schwer es ist, eine zu erlangen, so waren denn doch am Sonnabend und Sonntag, in zwei Tagen, in Krolls Wintergarten zwei hintereinander zu erwerben. Am Sonnabend in dem ganz außerordentlich stark besuchten, Bialeckischen Concert die Rheinlieds-Componisten-Krone, und am Sonntage die der Bohnenkönigin. — Man hat da und dort Rheinlied-Preis-Kronen ertheilt, warum nicht auch in Breslau, wo vorzugsweise soviel musicirt und geliedert, und auch der patriotische Anklang desselben nicht geringer ist, als irgendwo in Deutschland. Es war ein förmliches Elektrisiren, Debattiren, Parlamentiren, Haranguiren über die Rheinlieds-Preis-Sache. Doch stellte sich eine entschiedene Stimmen-Mehrheit für die Lenzsche Composition sehr bald heraus. Es machten sich die, in der gestrigen Beurtheilung des Figaro über die Aufführung im Theater gegebenen Motive in dem großen Wintergarten-Saal noch lebhafter geltend. Von 633 abgegebenen Stimmzetteln nannten 262 den Namen Lenz, oder vielmehr Nummer vier der Lieder. Von den übrigen Piecen zählte das Lied No. 2. die meisten Stimmen, doch ge-

ringeren, lauten Beifall, als die übrigen Concurrenten. — So haben wir denn auch in Breslau einen gekrönten Preis-Lied-Componisten, dem jedoch ein noch glänzenderer Sieg bevorsteht, indem Herr Kroll die Absicht hat, alle gekrönten Compositionen hier wieder unter einander concurriren zu lassen.

Um vieles leichter schien die Erwerbung der Krone der Bohnen-Königin, welche, zierlich und nett gearbeitet, nebst dem Blumen-Gewinne, auf einer Erhöhung im Saale stand. Diese Krone war um einen Silbergroschen feil, den die Glückliche für den inhaltsschweren Kuchen ausgegeben hatte. Hundert Kuchen waren vorhanden und vertheilt, auch größtentheils verzehrt, als ich, von dem Chevalier von St. Georges pflichtmäßig angezogen, aus den heitern Räumen weg zur kalten Asche eilen mußte. Bis zu diesem Augenblicke hatte sich, o Wunder, noch keine Bohnenkönigin gemeldet, und es schien auch nicht, als ob eine solche Krönung bevorstünde. Trotz allen eifrigen Nachforschens und Fragens des freundlichen Wintergarten-Besitzers wollte sich die verhängnißvolle Bohne, in einer niedlichen Schote von papier maché in die Ecke eines Kuchens gebacken — nirgends vorfinden. Ob der genannte Thron später doch noch vindicirt oder die beglückende Bohne auf unbegreifliche Weise fortescamotirt worden, berichtet Figaro bis Morgen. Vielleicht ist auch aus der Königin ein König der Bohne geworden, indem die sehr wohlschmeckenden Kuchen eben so fleißig von Herren, als von Damen verspeist wurden. Jedenfalls ist Kroll's Zweck, ein harmlos anständiger Scherz, damit erreicht worden.

Herm. Michaelson.

Schüsse ins Schwarze.

Eine treffendere Ironie der französischen Mode-Narrheit kann es wohl kaum geben, als die von einem Pariser Canditor gemachte Anzeige des Verkaufs von „Lafarge-Kuchen."

Pfähle, mit der Nationalfarbe geziert, zeigen auf der Russischen Poststraße die Entfernungen der Orte nach Wersten an. Ein Verwandter des Herrn von Münchhausen berichtet über das Schnell-Reisen in Rußland: „Man habe ihn einmal so schnell gefahren, daß jene Pfähle vor seinen Augen einen langen Zaun gebildet."

Theater-Schnellpresse.

Am 10. Zum erstenmal: Der Mulatte oder: Der Chevalier von St. Georges. Lustspiel in 4 Aufzügen, nach Melesville und Beauvoir von Theodor Hell. — Eine Novelle von Roger de Beauvoir hat den ursprünglichen Stoff zu diesem dramatischen Curiosum geliefert, das jedoch, weiß Gott wie, zu dem Titel „Lustspiel" gekommen. Der erste Akt ist sogar eher possenhaft, die beiden letzen hochtragisch. Wenn das ein Lustspiel, so

ist König Lear eine Farce. — Es sind theils komische, theils tragische Theater-Effekte durcheinander geworfen und unterhalten den lauten Markt beider Gattungen, zuerst den lachlustigen, später den rührfertigen. Alles ist charakteristisch angefangen, aber nichts durchgeführt. Der Chevalier erscheint im ersten Akt, wie ein halber Tollhäusler, ein Generallustigmacher à la Waterford. Das Stückchen mit dem Herunterschießen der Schlafmütze vom Kopfe des eiferfüchtigen, stupiden Kochs, das Kochlöffelduell u. s. w. sprechen dafür. Man lacht — über tolle Streiche. In der Mitte wird der Chevalier ein empfindsamer Mensch, zuletzt ein Rührbrei-Recept. Und auf welche Weise rührt er! So recht à la Truro — für Die, so etwa Kotzebues doch viel bessere Negersclaven noch kennen. Die Rührungen von der Peitsche spielen da eine Hauptrolle, aber nicht den Haupt-Knalleffekt. Diesen hat sich sein Vater vorbehalten, der seine mulattische Geliebte in der neuen Welt als Sclavin verkauft und später in der alten Welt in dem Chevalier von St. George seinen — Bastard wiedererkennt, der sich eben zum Halsbrechen mit dem geckenhaften, ächten Sohne zurüstet. Es mag eine große Künstlerschaft, wie sie Emil Devrient überall verräth, diesem gebräunten Tugendhelden eine besondere Anziehungskraft geben können; denn der „Mulatte" macht in Dresden Glück. Bei uns wird das soi-disant-Lustspiel nur wenige Wiederholungen erleben.

Die Titelrolle liegt gänzlich außer dem Bereiche des Künstlertalentes des Herrn v. Perglas, den man, unter heftiger Opposition, am Schluße des 2. Akts rief. Im Ganzen mangelt ihm die äußerst noble Repräsentation, die, bei der Gräfin-Leidenschaft für ihn, doch nothwendig bedingt ist und, der, einer Creolin weniger abschreckenden Gesichtsfarbe ungeachtet, vorhanden sein kann und muß. Dann aber besitzt Herr v. Perglaß für die letzten Akte durchaus nicht Kraft, nicht Suada genug, die Leiden des, ihm angebornen Standes so lebendig wahr und warm zu schildern, um jedes Herz unwiderstehlich zum Mitgefühl zu bewegen. Ein besonderes Motiv zu geringem Interesse wird es immer bleiben, daß die einzige, bedeutendere Damenrolle — eben gar kein Interesse hat. Madame Ditt gab sich alle Mühe, wo nur irgend ein Lebensfunke zu entdecken, die laxe Sentimentalität genießbarer zu machen. — Wenn so ein alter Sünder, wie Herr von Boulogne, unter beiden Hemisphären herumgesündigt hat, nimmt er sich als alter Büßer ganz kurios aus. Herr Wohlbrück that seine Buße mit möglichstem Anstande. Sein ächter Sohn fällt später ganz aus seiner Geckenrolle. Er wird plötzlich zum Helden, nachdem er sich vorher vor dem bloßen Gedanken des Schießens mit dem Chevalier von St. Georges gefürchtet. Herr v. Carlsberg giebt sich seit kürzerer Zeit viel Mühe und seine Darstellungen gewinnen an Bestimmtheit. Außer dem Kammerdiener des Ritters, vom Dichter, sehr bedeutsam, Plato genannt, vielleicht wegen seiner Peitschen-Weltweisheit, von Herrn Edmüller, und dem, aus Gewohnheit an Duells und Secondiren darüber ganz pomadigen Vicomte de la Moliere, von Herrn Andrée löblich gegeben, blieb alles Andere = 0. — Das Haus war, für einen Sonntag, nur sehr mittelmäßig besetzt.

Am 11. Die verhängnißvolle Faschingsnacht.

Herm. Michaelson.

Gedruckt bei M. Friedländer.